

FETT
NÄP
FCHEN
FÜH
RER

**CON
BOOK.**

Sylvie Gühmann, geboren 1994 im ostfriesischen Leer, konnte sich als Volontärin der Zeitungsgruppe Ostfriesland mit der gesamten Region vertraut machen. Die Spleens der Ostfriesen hat sie schon mit den ersten Teetassen aufgesogen. Heute studiert sie in Hamburg Psychologie und nimmt regelmäßig an Poetry Slams teil.

**OST
FRIES
LAND**

FETT
N'APF
CHEN
FÜH
RER

EINE ODE AN DAS MOIN

SYLVIE GÜHMANN



1. Auflage

© Conbook Medien GmbH, Neuss, 2019

Alle Rechte vorbehalten

www.conbook-verlag.de

Textredaktion: Judith Heisig, Hamburg

Einbandgestaltung: Weiß-Freiburg GmbH – Graphik & Buchgestaltung unter Verwendung eines Motivs von Sylvie Gühmann und

© istockphoto.com/Jens Domschky

Satz: Röser MEDIA, Karlsruhe

Druck und Verarbeitung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-95889-256-9

Die in diesem Buch dargestellten Zusammenhänge, Erlebnisse und Thesen entstammen den Erfahrungen und/oder der Fantasie der Autorin und/oder geben ihre Sicht der Ereignisse wieder. Etwaige Ähnlichkeiten mit lebenden Personen, Unternehmen oder Institutionen sowie deren Handlungen und Ansichten sind rein zufällig. Die genannten Fakten wurden mit größtmöglicher Sorgfalt recherchiert, eine Garantie für Richtigkeit und Vollständigkeit können aber weder der Verlag noch die Autorin übernehmen. Lesermeinungen gerne an feedback@conbook.de

Folgen Sie uns!

Wir informieren Sie gerne und regelmäßig über Neuigkeiten aus der Welt des CONBOOK Verlags. Folgen Sie uns für News, Stories und Informationen zu unseren Büchern, Themen und Autoren.



www.conbook-verlag.de/newsletter



www.facebook.com/conbook



www.instagram.com/conbook_verlag

INHALT

- 1 EINE ODE AN DAS MOIN. 13**
... und der damit verbundene Abgesang auf das restliche Deutschland
- 2 EIN NEUANFANG AM *ENDJE VAN WELT*. 19**
Das Niemandsland zwischen Holland und Deutschland
- 3 LEERER GIBT'S NUR ALS KOMPARATIV. 23**
Vom Minenfeld ostfriesischer Städte und Bürgernamen
- 4 NICHT ALLE, DIE IM NORDEN LEBEN, LEBEN AUCH IN
NORDEN 27**
... und wer von Norden aus nach Süden fährt, fährt nach Norden
- 5 DAS PLATTE LAND 31**
... und seine klare, deutliche und für jedermann verständliche Sprache
- 6 *HUNNERT!* 39**
Astrein ins Fettnäpfchen gehüpft
- 7 DAS KLEINE VÖLKCHEN IM ENTLEGENEN
NORDWESTEN DER REPUBLIK 43**
Oder auch: Ostfriesland liegt im Westen Frieslands
- 8 EIN HIMMELWEITER UNTERSCHIED. 49**
Es gibt kein schlechtes Wetter, nur schlechte Vorbereitung!
- 9 DER WOLF IM SCHAFSPELZ 55**
Vom vielleicht größten Ostfriesenschurz: dem Ostfriesennerz
- 10 DAS WELTKULTURERBE DER OSTFRIESEN 59**
Vom nordischen Zaubertrank

11 WIE VIELE OSTFRIESEN BRAUCHT MAN, UM EINE KUH ZU MELKEN?	71
Das Sahnestück der ostfriesischen Kultur	
12 AB IN DEN SIEBTEN OSTFRIESISCHEN HIMMEL	79
Vom Wahrzeichen Ostfrieslands	
13 TROCKENER HUMOR	83
Der erste Strand der Welt ohne Wasser	
14 GANZ SCHÖN SCHRÄG.	87
Wer braucht Pisa, wenn es Suurhusen gibt?	
15 DAS LAND DER SONNTAGSAHNER.	91
Hier verkehrt man eben anders	
16 GEGENWIND FORMT DEN CHARAKTER	95
Oder: Sturm ist erst, wenn die Schafe keine Locken mehr haben	
17 NUR EINE KANN MISS OSTFRIESLAND WERDEN	101
... und die ist besonders haarig	
18 DIE PIONIERE DES PLATT-SCHILDS	105
Identitätskrisen im Verkehr	
19 DAS OSTERFÜÜR.	109
Denen brennt doch der Kittel!	
20 FÄHRMANN, HOL ÖVER – NUR NICHT DEN NAMEN!	113
Wo süddeutsche Eigenarten eigenartig bleiben	
21 ATEMLOS DURCH DIE NACHT	117
Wo das Navi hoffnungslos versagt	

22 EIN BESCHWINGENDER ABEND MIT ABSTURZ	121
Zwischen Fahne, Flügel und Fako	
23 KINNERTÖÖN MIT BOHNTJESOPP	127
Sonja brockt sich eine ordentliche Suppe ein	
24 DIE WUNDER-WEISSWURST DES NORDENS	131
Oder: Deftig können sie auch	
25 RASENMÄHEN IM HESSEPARC	137
Die Steckenpferde des Rheiderlands	
26 DIE ENDLOSIGKEIT DER OSTFRIESISCHEN WEITE . . .	141
... und deren Tücken	
27 FINGERSPITZENGEFÜHL	147
Der Stimmungsgarant Granat	
28 AUFGELAUFEN	151
Ebbe und Flut oder: Wie man sich in Geduld übt	
29 DER BALLERMANN-TOURIST	157
... und die Sonnenmilch	
30 ABFAHRT!	161
Wo die Fahrradkultur endet	
31 BALTRUMS BEBAUUNG	165
Eine ganz eigene Hausnummer	
32 NICHT ALLES AUF EINE KARTE SETZEN	169
PayPal? Höör up!	
33 WO MAN SICH WÜNSCHT, EINEN KORB ZU BEKOMMEN.	173
Die ultimative Vereinbarkeit von Sonnenmilch und Zeitung	

34	IN DEN SAND GESETZT	177
	Vom rechten Weg abgekommen	
35	DIE MASKIERTE MÖWE	181
	Der Räuber der Lüfte	
36	NICHT ALLES, WAS HEULT, IST EIN HEULER	185
	Wo der Mutterinstinkt trägt	
37	WATT DOOF	191
	Wenn das Wasser plötzlich bis zum Hals steht	
38	REIZKLIMA WÄHREND DER ÜBERFAHRT	199
	Von wegen zweite Wahl	
39	BAYWATTSCH	205
	Ab in den Matsch!	
40	OSTFRIESISCHER SOMMERSCHLUSSVERKAUF	213
	Wo ein Händedruck noch zählt	
41	DIE FÜNFTE JAHRESZEIT	217
	... ist in Ostfriesland nicht der Karneval	
42	WO MAN DEN FEIND MIT LEHMKLUMPEN VERTREIBT	225
	Über ostfriesische Sportarten	
43	DER PENIS UND DIE PALME DES NORDENS	231
	Feinster Pinkel und <i>Gröönkohl</i>	
44	ZU HAUSE	235
	Zwischen Christmette und Wiehnacht	
45	DER KRÖNENDE ABSCH(L)USS	241
	Wenn Milchkannen in die Luft gehen	

ANHANG	245
10 Dinge, die Sie in Ostfriesland unbedingt tun sollten	
ANHANG	247
10 Dinge, mit denen Sie sich in Ostfriesland blamieren	
ANHANG	249
<i>Lüttje Lexikon för Butenlanners</i>	

1

EINE ODE AN DAS MOIN

... UND DER DAMIT VERBUNDENE
ABGESANG AUF DAS RESTLICHE
DEUTSCHLAND

Obwohl alles flach ist und gleich aussieht und sie den Blick dafür nicht schweifen lassen müsste, tut sie es trotzdem: Kühe, Weide, Kühe, Weide, Weide, Schaf. Der Geruch von Gülle und Morast steigt Sonja in die Nase. Ein Muhen und Mähen untermalt die Szenerie. Der Boden zu ihren Füßen fügt sich zu einem beeindruckenden Mosaik aus Kuhfladen und Gras. Seit Freitagabend wohnt sie in Leer, den gestrigen Tag haben sie und ihre Eltern größtenteils mit dem Umzug verbracht.

Und tatsächlich sieht es hier im Hammrich auch ein wenig leer aus, findet sie bei ihrem morgendlichen Spaziergang. Anders als auf der Schwäbischen Alb, wo Berge aus der Erde brechen und vor den Wolken thronen. Trotzdem wirkt die Weite mit den Halmen, die sich träge im Wind biegen, ähnlich friedlich. Irgendwas jedenfalls hat sie hierhergetrieben.

KLOOKSCHIETER: DER HAMMRICH

Durchzogen von reichlich *Schlooten* und anderen Gewässern steht der Begriff **Hammrich** eigentlich nur stellvertretend für ein großräumiges, aus Weideland bestehendes Gebiet in Ostfriesland. Neben der traditionell landwirtschaftlichen Nutzung der Dorfgrenzgebiete, die sich im Übergang von der Geest zur Marsch befinden, wird die Landschaft heute auch für Windenergieanlagen genutzt, oftmals sehr zum Ärger der Anwohner. Und schwupps – ist das Gebiet damit auch schon der Inbegriff Ostfrieslands.

Für mindestens ein Jahr soll Ostfriesland ihre Heimat sein, weit weg von zu Hause und ihrer Familie. Und von Max, ihrem Freund. Je nachdem, ob der Vertrag beim *Ostfreesen-Blattje* verlängert wird und sie bleiben möchte. Schon als sie noch klein war, hatte sie unbedingt Reporterin werden wollen. Das haben ihr zumindest ihre Eltern erzählt. Als sie dann im Herbst im Internet über die Anzeige der ostfriesischen Lokalzeitung stolperte, musste sie nicht lange überlegen, zumal ein Blick über den Tellerrand ihres Spätzle-Reichs nicht schaden kann, wie sie findet. Und so anders kann es in Ostfriesland nicht sein, immerhin befindet sie sich in Deutschland. Auch wenn es hier gerade schon sehr anders aussieht. Sie blickt vom vermutlich höchsten Punkt weit und breit über die Landschaft: vom Deich.

Ob es Max hier gefallen wird? Da er als Anwalt selbstständig ist und frei über sein Urlaubskontingent verfügen kann, wird er derjenige sein, der die Strecke an den Wochenenden häufiger zurücklegt. Die Besuche sollen aber nicht nur Urlaub sein, sondern der Anfang eines Tests. Er soll entscheiden können, ob er die Menschen hier mag, die Landschaft und die Sitten. Ob er sich vorstellen kann zu bleiben. Irgendwie ist es schon schön hier, findet sie, holt tief Luft und genießt die Ruhe. So schön still ist es auf dem Deich, nur die Brise im Nacken. Na ja, gut, ein bisschen sehr ruhig vielleicht.

Noch immer ist ihr keine Menschenseele begegnet. Bis auf die Kühe scheint es wenig Lebewesen zu geben. Vielleicht ist es für die Zweibeiner noch zu früh, schließlich ist es erst acht Uhr morgens. Vor Aufregung hatte sie es im Bett nicht mehr ausgehalten. Aber doch, ein kleiner Punkt in der Ferne nähert sich ihr. Sie kneift die Augen zusammen. Ein Mensch, in Anbetracht seiner Schnelligkeit vermutlich ein Jogger, kommt auf sie zu.

Das wird sie also: die erste Begegnung mit einem Ostfriesen in der neuen Heimat. Sie richtet sich auf und räuspert sich, als der Jogger nur noch ein paar Meter entfernt ist. »Grüß Gott.« Sie strahlt. »Oder wie man hier zu sagen pflegt: Guten Moin.« Der Jogger, ein Hüne, verlangsamt den Schritt, bis er vor ihr zum Stehen kommt. »Gott? Den hab ich schon lange nich mehr gesehen. Und hier sagt man *Moin*. Guten Moin gib'ts nich.« Er schüttelt den Kopf. Etwas, das entfernt einem Lächeln ähnelt, huscht über seinen dünnen Mund. Dann ist der Mann fort. Als Sonja sich gerade zu fragen beginnt, wo sie gelandet ist, verfärbt sich der Himmel. Sturzbachartig klatscht Regen auf den Boden. Bis sie bei ihrem alten Golf ist, hat sich ihre Kleidung um mehrere Nuancen verdunkelt.

KLOOKSCHIETER: WER ODER WAS IST MOIN?

Moin ist eine Grußformel, die vor allem im norddeutschen Raum verwendet wird und in Süddeutschland kaum auftaucht. Zwar wird sie mitunter im hanseatischen Raum benutzt und dort auch gern für sich beansprucht, allerdings stammt der Gruß laut Duden (und damit ist es ja wohl offiziell) aus dem Ostfriesischen. Dem Wörterbuch nach findet das *Moin* seinen Ursprung in der plattdeutschen Sprache und kann aus dem Wort *moi* abgeleitet werden. Das bedeutet so viel wie angenehm, gut oder schön. Nahe liegt die Vermutung, dass der kurze Gruß auf die Begrüßung *Moi'n Dag* zurückzuführen

ist, was auf Plattdeutsch »schönen Tag« heißt. Aufgenommen wurde der Begriff in den Duden schon in den Achtzigern und gilt somit als allgemein anerkannter Gruß.

Wat'n Mallöör

Die arme Sonja. Zugegeben, den Besucher kann so ein schlichtes *Moin* schon mal irritieren. Wenn es ihn nicht gar brüskiert. Hat er etwas falsch gemacht? War er unhöflich? Wieso ist sein Gegenüber bloß so ruppig?

Tatsächlich hat das *Moin* weniger mit dem Besucher als mit dem Ostfriesen selbst zu tun. Denn *Moin* ist für den Ostfriesen nicht nur ein Wort – es bringt ihn, seine Lebenseinstellung und sein Wesen auf den Punkt. Gemeinsam mit *Jo* und einer Tasse Tee kann der nordwestdeutsche Hüne auf diese Weise Wochen überbrücken. Das *Moin* spiegelt also schlicht und ergreifend wider, dass der Ostfriesen kein Freund großer Worte ist. Selten verschwendet er deshalb seine Zeit damit, die Begrüßung der Tageszeit anzupassen und etwa »Guten Morgen«, »Guten Tag« und »Guten Abend« zu unterscheiden oder wie Sonja gar »Grüß Gott« zu sagen. Sein geliebtes *Moin* wirft er zu jeder Tages- und Nachtzeit lässig in den Raum. Mit »Guten Morgen« hat das alles also nichts zu tun. Falls Sie Ihr Gegenüber nicht zum Schmunzeln bringen wollen, lassen Sie das »Guten Moin« lieber sein.

Es soll auch schon vorgekommen sein, dass sich zwei Ostfriesen begegnet sind und nie mehr als *Moin* zueinander gesagt haben. Schrecklich, nicht wahr? Aber denkt der Außenstehende einmal darüber nach – die Ostfriesen ersparen sich so einiges an Phrasendrescherei. Denn selten bleibt es bei einem bloßen Guten Tag. Oft folgt danach die Stille, der quälende Druck, das Gegenüber ohne triftigen Grund oder Willen nach seinen Belangen fragen zu müssen, höflich zu sein. Für einen Ostfriesen kommt das nicht in Frage.

Er macht nichts, was er nicht machen muss. Ein *Moin Moin* oder das *Moinsen*, das gern in Hamburg verwendet wird, sind nichts für ihn. Es wäre Gesabbel. Drum hält er es auch lieber zeitökonomisch: Er begnügt sich mit einem kurzen und knackigen *Moin* und erstickt sogleich jegliche Art von Höflichkeitsfloskeln im Keim. Dabei ist er keineswegs ruppig, vielmehr hat er ein Gespür für die Art des *Moins* entwickelt, für den Tonfall, in dem sein Gegenüber sein *Moin* von sich gibt. Dem Klang entsprechend kann er entscheiden, wie er reagiert. Er hört eben genau hin. Ein bisschen ist es in Ostfriesland also wie in China, wo die Betonung der Silben über die Bedeutung der Wörter entscheidet. Da sag noch einmal einer, die Ostfriesen seien schlicht. Also darauf: eine Ode an das *Moin*.

2

EIN NEUANFANG AM ENDE VAN WELT

**DAS NIEMANDSLAND ZWISCHEN
HOLLAND UND DEUTSCHLAND**

Mühlen erheben sich aus dem flachen Land und lassen sanft ihre Flügel kreisen, Deiche werfen Falten in die sonst so ebenerdige Weite, und die Straßen, flankiert von Kanälen, sind auf dem fortwährenden Weg zum Horizont. Genau so hat sie sich das vorgestellt. Am Sonntagmorgen, unterwegs in ihrem alten Golf, der eher einem Kasten als einem winddynamischen Fortbewegungsmittel gleicht, durchpflügt Sonja rumpelnd die ostfriesische Landschaft und genießt die Ruhe, bevor am nächsten Tag die Arbeit losgeht.

Nachdem sie bereits gute zwanzig Minuten damit verbracht hat, vor einer offenen Klappbrücke darauf zu warten, dass sie sich wieder schließt, reicht es ihr mit der Ruhe. Ungeduldig trommelt sie mit den Fingern aufs Lenkrad, bis sie mit großen Augen beobachtet, wie ein riesiger Dampfer an ihr vorbeischwebt.

KLOOKSCHIETER: OZEANRIESEN MADE IN OSTFRIESLAND

Die Kreuzfahrtbranche boomt – mehr Deutsche als je zuvor verbringen auf den riesigen Schiffen ihren Urlaub. Die Meyer Werft, ein in

Papenburg ansässiges Familienunternehmen, ist in punkto Schiffbau federführend. Urlaubern und auch Einheimischen bietet die Überführung der Riesen immer wieder ein Spektakel. Für Ostfriesland ist die Meyer Werft von großer Bedeutung – mit etwa 3.000 Beschäftigten und weiteren Zulieferern stemmt das Unternehmen neben Volkswagen in Emden die meisten Arbeitsplätze in der Region. Trotzdem ist die Werft in Anbetracht der aus dem Schiffbau resultierenden Umweltaspekte nicht unkritisch zu sehen. Seit den Achtzigern werden die Überführungen von Naturschützern kritisiert, da für die Auslieferung der Schiffe das Wasser in einem Teilabschnitt der Ems aufgestaut werden muss, was negative ökologische Folgen mit sich bringt.

Nachdem sich die Brücke wieder geschlossen hat, fährt Sonja los, biegt nach dem Überqueren rechts ab und folgt einem Schild, auf dem in schwarzen Lettern Bingum steht. Als sie der Straße folgt, passiert sie weitere Schilder mit Jemgum, Midlum, Critzum und Hatzum. Wenig überraschend ist es, dass auch das nächste kleine Dorf auf die Silbe um endet: Ditzum.

Sonja kichert. Ob sie statt in Ostfriesland in Gallien gelandet ist? Jetzt färbt Max' Leidenschaft für Asterix und Obelix schon auf sie ab. Aber stünde auf dem nächsten Schild Kleinbonum, würde sie das nicht wundern. Schließlich weigern sich die Ostfriesen auch tapfer, Deutsch zu sprechen – unbeugsam wie das kleine Dorf in Gallien. Jedenfalls hat sie irgendwo gelesen, dass noch gut fünfzig Prozent der Einheimischen Platt sprechen, wobei es offenbar ein starkes Stadt-Land-Gefälle gibt. In Anbetracht der schwindenden Dialekte ein Zeichen des Widerstands. Sonja hofft, dass sie nicht wie die römischen Besetzer im Comic an diesen Eigenarten scheitert. Sie runzelt die Stirn.

Tatsächlich reiht sich nach Ditzum noch Pogum nahtlos ein, bevor sie eine schmale Straße erreicht, die diese Bezeichnung eigentlich nicht verdient hat. Gegenverkehr wäre zumindest unschön,

denkt Sonja. Eilig schlängelt sie sich über den Deich hinunter zu einer Betonplattform.

Als sie aussteigt, befindet sie sich auf einer Halbinsel. Der Wind zerrt an ihren Haaren und presst ihr die Klamotten an den Leib. Die Nordsee leckt unter graublauem Himmel an den Pflastersteinen. Hinter ihr rotieren in der Ferne die Blätter von Windrädern, die Silhouetten vermischen sich vor dem Himmel mit flügelschlagenden Wildgänsen. Zwei Sitzbänke und ein Münzfernrohr stehen verlassen am Rande des Plateaus. Von hier aus gibt es nur noch viel Nordsee, bis irgendwann Amerika kommt. Die Sitzbank scheint Sonja wie gemacht für einen Ort der großen Träume. Ein Schild zieht ihre Aufmerksamkeit auf sich, als plötzlich ihr Handy klingelt. Sie zieht die Handschuhe aus und fingert ungelenken nach dem Handy in ihrer Jackentasche.

Das Telefon zwischen Wange und Schulter eingeklemmt, versucht sie sich gleichzeitig wieder die Handschuhe anzuziehen. Mann, ist der Wind eisig. »Ja, hallo?«

»Moin, Sonja. Hier ist Grietje.« Ist das nicht ihre neue Kollegin aus Leer?

»Du, ich wollte dich nur einmal persönlich anrufen, um dich hier zu begrüßen und zu sagen, dass es reicht, wenn du morgen um zehn Uhr in der Redaktion in Leer bist. Ich hoffe, du hast dich schon ein wenig eingelebt?« Die Stimme am anderen Ende der Leitung klingt zaghaft, aber freundlich.

»Oh, das ist aber nett von dir, danke. Ja, ich bin gerade schon ein bisschen unterwegs und schaue mir die Gegend an. Wirklich schön ist es hier.« Sonja muss mit ihrer Stimme gegen den Wind ankämpfen. Hoffentlich klingt es nicht für die neue Kollegin, als brülle sie.

»Scheint in jedem Fall windig zu sein.« Grietje lacht. Ups. Vermutlich schreit sie doch. Egal. »Ja, ich bin hier gerade auf der Halbinsel.«

Am anderen Ende der Leitung herrscht Stille. Verzweifelt sucht Sonja nach einem Small-Talk-Thema. »Also dann braucht ihr die Amis ja nicht mal und habt euer eigenes Erdgas. Cool.« *Heidenei*,

wann hat sie das letzte Mal »cool« gesagt? »Aber ist es nicht auch ein bisschen gefährlich, dass die Leute hier einfach so rumlaufen?« Gut. Offene Fragen sind immer gut.

Jetzt lacht ihre Kollegin schallend. »Ähm, Sonja, da muss ich dich enttäuschen – die Bohrinself heißt nur noch so, gebohrt wird da schon seit '64 nicht mehr.« Dann fügt sie schnell hinzu: »Aber ja, du hast recht, ganz ungefährlich ist es da nicht. Du hast Glück, dass das Wetter heute mitspielt, bei Sturm solltest du da lieber nicht stehen.«

Wat'n Mallöör

Links Holland, rechts Deutschland, einen Meter vor dem Meer – die Fahrt zur Bohrinself lohnt sich. Bis Amerika ist es zwar noch ein ganzes Stück, allerdings wird Pogum trotzdem das *Endje van Welt* genannt, weil es die nördlichste Stelle des Rheiderlands ist. Die Straße endete hier früher am Wasser, am Mündungstrichter der Ems. 1964 wurden dann in Dyksterhusen, jenem Fleckchen Erde, das lediglich aus einer kleinen Reihensiedlung südlich Pogums besteht, Bohrungen durchgeführt, bei denen man Gas entdeckte. Das Vorkommen war aber so verschwindend gering, dass sich dessen Ausbeutung damals ziemlich schnell als unwirtschaftlich herausstellte. Der Name »Bohrinself« blieb trotzdem erhalten. Und die Fahrt dahin lohnt sich: Die Halbinsel bietet einen wunderschönen Blick über das ostfriesische Wattenmeer, über Schlick, den weiten Himmel und Wildgänse. Nur sollten Touristen auch das Gefahrenpotenzial erkennen: Schon der Weg zur Bohrinself ist bei Sturm nicht ungefährlich. Die Fluten holen sich dann die holprige Teerstraße zum Festland zurück, sodass ihnen der Rückweg abgeschnitten werden könnte.

3

LEERER GIBT'S NUR ALS KOMPARATIV

VOM MINENFELD OSTFRIESISCHER
STÄDTE UND BÜRGERNAMEN

Das Plätschern von Wasser weckt Sonja am frühen Morgen. Noch halb im Traum denkt sie an Bäche, die von Bergen plätschern, bis ihr einfällt, wo sie ist. Die ersten Sonnenstrahlen des Tages fallen als Lichtpunkte durch die weißen Spitzengardinen, als sie zögerlich ihre Zehenspitzen aus dem Bett schiebt. Sie gähnt herzhaft. Lange hat sie nicht geschlafen. Bis in die Nacht hat sie Kartons ausgepackt, um es sich ein wenig heimischer zu machen.

Wenn aufstehen doch nur einfacher wäre! Müde schlurft sie ans Fenster, um zu sehen, was sie geweckt hat: Ein kleiner Brunnen speit aus schwarz-goldenen Hähnen schon munter Wasser. Die Äste der Zierkirschen im Rathausinnenhof ragen noch kahl und knotig in die Luft. Wie muss das erst im Frühling sein, denkt sie. Der allerdings traut sich noch nicht so ganz heraus. Da haben wir was gemeinsam, denkt sie. Ein Morgenmensch ist sie noch nie gewesen. Die Restkälte des Winters macht es nicht gerade einfacher, das Bett zu verlassen. Zumal es dafür noch viel zu früh ist. Wo ihre geliebte

Kaffeemaschine geblieben ist, weiß der Geier. Jetzt auf die Schnelle noch eine Umzugskiste zu öffnen, käme vermutlich dem Öffnen der Büchse der Pandora gleich.

Zum Glück hat sie gestern auf dem Weg vom Deich zurück in ihr Marzipanhäuschen ein kleines Café direkt um die Ecke gesehen. Als sie daran vorbeiging, konnte sie die Kaffeebohnen schon riechen. Das hatte ihr die Befürchtung genommen, in Ostfriesland nur Tee trinken zu können. Wacker zieht sie sich den Mantel an und verlässt das Haus.

Die Kaffeerösterei Baum gleicht mit ihrem Innenleben einem Gemisch aus Industrie und dem Chic Hamburger Speicherstadt-Cafés. Damit ist sie nicht nur ein wirklich hübsches kleines Café im Herzen der Altstadt, sondern auch ein Ort, an dem Besucher selbst gerösteten Kaffee bekommen. Als sie das erste Mal in Leer war, hat sie in der Innenstadt eine Zweigstelle mit einer gläsernen Rösterei gesehen. Mit dem Rücken zum Hafen liegend und der Front zur gepflasterten Gasse, fällt das Café in der Altstadt auf.

Der Geruch von Kaffee liegt in der Luft, als Sonja das Café mit der beigefarbenen Fassade betritt. Schlagartig regen sich ihre Lebensgeister. Mmh, lecker. Was würde sie nur ohne Kaffee machen? »*Moin*. Ganz schön hip, ihr Leerer. Einen Delfter Blue, bitte.« Sonja unterdrückt ein Gähnen, ist aber stolz, die Lektion von Samstag gelernt zu haben. So schnell sagt sie hier keinem mehr Grüß Gott. Doch wieder scheint sie irgendwas falsch gemacht zu haben, jedenfalls amüsiert sich ihr Gegenüber den funkelnden Augen zufolge prächtig. »Leerer gibt's nur als Komparativ. Wo kommst du denn wech? Zwei siebzig, bitte. To go?« Verschlafen blinzelt Sonja den Kerl hinterm Tresen an. »Wie bitte?«

»Na, to go – *Jasses*, zum Mitnehmen halt.«

»Nee, also ja, schon to go, aber was war das andere?«

Doch als der Barista nachhaken will, hat sich Sonja schon den Delfter Blue vom Tresen geschnappt und mit dem Becher in der Hand und einem Runzeln auf der Stirn den Rückzug angetreten. Verwirrt blickt der junge Mann der schwingenden Eingangstür hin-

terher. Dann zuckt er mit den Achseln und murmelt eher zu sich selbst: »*Nu proot ik al maal up Engelsk.*«

Wat'n Mallöör

Zwar steppt in Leer nicht gerade der Bär – semantisch gesehen hört da die Gemeinsamkeit Leers mit dem gleichlautenden Adjektiv aber auch schon wieder auf. Leerer als Begriff für die Einwohner von Leer gibt's nicht – zumindest, was Leer in Ostfriesland betrifft. Nicht-Ostfriesen fallen schnell auf, indem sie bei den Bewohnern Leers von Leerern und nicht, wie es richtig ist, von Leeranern sprechen. Ein Fettnäpfchen, das bei den Bürgern aus Weener ebenfalls droht: Auch hier heißt es Weeneraner. Trotzdem handelt es sich bei diesem Fettnäpfchen um ein zumindest sehr nachvollziehbares, denn die Ostfriesen stiften in ihrer Inkonsequenz ordentlich Verwirrung: Bei den Bewohnern Emdens spricht man nämlich von Emdern und nicht von Emdenern oder Emderanern, ebenso heißt es Auricher bei den Bürgern Aurichs und auf gar keinen Fall Auricheraner. Ganz schön kompliziert – *wat'n Mallöör*.